

Im Solothurnerbiet

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ruine Alt-Bechburg am obere Hauestei.
wos vom Baselbiet is Solothurnerlang übere goht.

Photo A. Zappa, Langendorf

Im Solothurnerbiet.

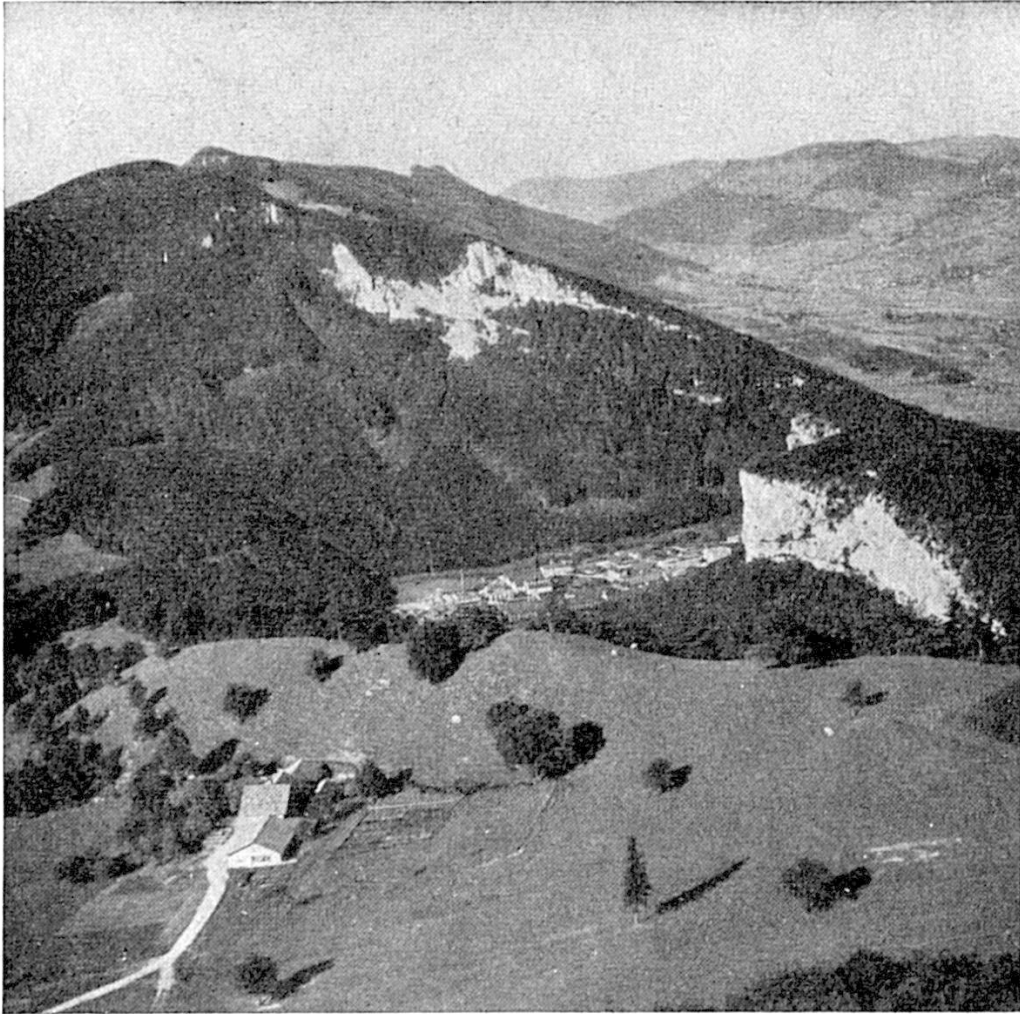
Es chennt eim scho ne chly gluschte für goh z lose, was me by angere Lüt i dr Fröndi über öis Solothurner tuet brichte. Es isch schad, aß mer nit chenne ne Rüngli dr Chopf a d Stubetüre hebe un uff d Schältwort luschtere. Fryli, e mänggs vo dene Müschterli kenne mer jo, gället? E Teil jommere, wie si Päch gha heige i dr Schuel, wo si heige mieße i dr Geographie dr Kanton Solothurn lehre. Das heig eppis brucht, bis si nemol rächt druß cho syge mit dene verzwiggte und verzwaggte Gränze. Bsungers gruusig heigs im Schwarzbuebelang ußgseh. He jo, dängget numme dra, a sälbi Reis durs Schwarzbuebelang, vo Nunnige uff Rodersdorf. Me fahrt mit em Postauto us em Kanton use is Baselbiet und denn wider i Kanton Solothurn zrug, noche gohts i Kanton Bärn abe. I eim Hau isch me noche mit em Zug

im Baselbiet und chunnt gly druff abe wider i Kanton Solothurn, dört z Dornech nide. Die nechsti Station isch wider im Baselbiet und die übernechsti, das isch d Stadt Basel. Jetz fahrt me mit dr Birsigtalbahn wyters. Es goht is Baselbieter Leimetal un zur Abwächslig wider emol i Kanton Solothurn umme. Jetz gitts aber erscht rächt Abwächslig! Mir fahre über d Schwyzergränze use, is Elsaß un chemme noch wider i öisi Heimet zrug, ebe is solothurnische Dörfli Rodersdorf! Aendlig heimers! Das isch numme ne chly Reisli gsi, aber mir sy einewäg elf Mol über Kantons- oder sogar Landesgränze cho. Elf Mol. He jo, das isch jo die heilegi Solothurner Zahl.

Die alte Solothurner sy nie grad schüüch gsi. Si hei nit lugg gloh, bis si ne rächte Kanton binenanger gha hei. Zerscht hei si das Stügg zwüsche dr Aare und em Wyßestei chenne ergattere. Es het glängt vo Gränchen obe bis uff Flumetal abe. Wo si aber gege Bärn zue ußgruggt sy, isch dr Bärner Bär cho brummle: „Haltet, gueti Lüt, numme gäng hü, aber nit gsprängt, mir sy denn o no do!“ Was hei si welle mache, die guete Solothurner? Im e Chrieg hätte si jo mieße dr Chürzer zieh. Si hei si dry gschiggt, e so guet, aß me hätt chenne meine, si möge enanger lyde, wie ne Pärli am Hochzytsmorge. „Solothurn und Bärn, die hei enanger gärn,“ seit me hüt no. Es mueß scho eppis dra sy! Dängget numme: Im Jahr 1880 sy eppe nün töusig Bärner im Kanton Solothurn gwohnt, und hüt, was meinet dr? Hüt zellt me über vierzg töusig! Isch s nit, wie wenn d Bärner ne Teil vom Nachbaranton, won e is Gheg cho isch, zruggeroberet hätte? Un drmit hei si o ihri Art und Sproch i Kanton Solothurn ynetreit.

Dr Buechibärg und s Wasseramt het me de Solothurner gloh, aber noch hei si mieße uff ne angeri Syte luege, wenn si ihre Staat hei welle vergrößere. Si sy dr Aare noch nidsig gange und hei mit dr Zyt s Lang bis uff Schönewerd abe i ihri Häng brocht. S Bipperamt und s Gäu hei si ne Zytlang mit de Bärner zsämme gregiert, bis si gfunge hei: „Es isch nie guet, wenn zwe Heere im glychlige Huus wei regiere!“ D Solothurner hei s Gäu ganz dörfe bhalte, drfür isch aber s Bipperamt zum Kanton Bärn cho.

Zum zweute Mol sy jetz d Solothurner am Hag a gsi. Un wäge dämm hei si wider emol mieße uff ne angeri Syte luege. Si hei prabiert, epp si nit chennte dene arme Ritter im Jura ihre Lang und ihri Lüt übercho. Si hei ne Gäld glehnt, un drby hei si d Hoffnig gha, si cheme ihri Batze nie meh zrug über! Jo, jo, so sy si gsi! Ihne wer s Lang ebe lieber gsi, aß ne Chiste voll Gäld. Vo dr Hoche Winge un vom Barschwang uß hei d Solothurner is Birstal und gege Basel abe gluegt. Es het e mänge



Blick vo dr Roggeflueh uf d Chlus und is Tal Photo H. Zappa, Langendorf

Chritz gäh, mit sälber Stadt am Rhy. Eister necher si d Solothurner cho. Münchestei, ganz noch vor dr Stadt, hei si bsetzt. Jo, es het eim ne Zytlang dunggt: „Jetzt gohts sicher nimmi lang, bis d Solothurner d Stadt Basel bsetze und regiere!“ Uß däm hets aber einewäg nüt gäh. Nume a zwo Stelle ischs de Solothurner grote, ihri rot-wyße Fähnli a dr Birs uffzstelle, Drfür aber hei si im Lützeltal hinged d Herrschaft Blauestei un änem Blaubärg d Herrschaft Rotbärg chenne ysagge. Anne 1815 hei si die letschti Glägeheit versuumt für ihre Lang echly abzrunde. Wär is Leimetal will, oder uff Lützel hingere, dä mueß zerscht über frönde Bode laufe.

Me chennt säge, dr Kanton Solothurn glych im e Huus, wo nie ferig baut worden isch. Es gseht uß, wie wenn dr Bauheer gstorbe und de Erbe s Gäld ußgange wer.

Me het dr Kanton Solothurn aber o scho mit eme Vogel vergliche. Gwiß, das isch nit vill drnäbe grotet, wenn me o mueß

säge, aß es ne chly ne gspässige Gageri isch, wo me allwäg i gheim Tierbuech cha finge. Aber ebe, was weit dr? Das Solothurnerbiet, das isch halt eppis Eiges, eppis, wo me süscht niene atrifft uff dr ganze Wält. Worum aß das Längli so arigi Gränze het, das begryffe mer, wenn mer ne Bitzli zruggblettere i dr Solothurner Gschicht. Mir dörfe de Solothurner drwäge ghei Vorwurf mache, si sy währli nit d Schuld. Nei, dir wärdets sicher glaube, aß si s lieber angerischt dräiht hätte, wenn nit die liebe Nachbere cho were un bugeret hätte un si ghave hätte a dr Diechsle un Stei is Wägli gleit, aß dä Chare nit zgleitig gluffe und z wyt gefahren isch.

O im Kanton Solothurn ghört me eppe nemol chlage: „Es isch nimmi wie albe!“ Mir wei aber nit ne Jommerliedli astimme. Das treit is nüt ab. Aber säge mieße mer einewäg, aß es zwe Kantön Solothurn git: Dr alt un dr neu! Göht emol uff ne Bärge ufe un lueget abe, un drno merget dr gleitig, was i will säge. Im Jahr 1850 het dr Kanton Solothurn eppe sibeztg tösing Ywohner gha, hüt zellt me 155 tösing. Y der Zyt hets uff däm alte Buurekanton ne Lang gäh, wo d Fabriggler i dr Mehrheit sy. Epp d Fabrigge uffcho sy, het me im Solothurnerbiet numme eppe ne Föiftel vo de Ywohner gfunge, wo i angere Kantön s'Bürgerrächt gha hei. Un hüt? By dr letschte Zellig hei d Solothurner Bürger numme no ne Bitzli mehr aß d Helfti vo de Ywohner usgmacht.

„Halt!“ chennt jetz ein oder dr anger säge, „settegi Zahle ghöre gar nit i ne Biechli, won is sell brichte über s Solothurnerdütsch.“ Doch, doch, wenn mer die Zahle ne chly aluege und drüber nochedänge, so begryffe mer guet, worum aß d Solothurner Mundartdichtig mit eme rüüchere Bode mueß zfride sy, aß eppe die buredütsche Dichter im Kanton Bärn. O die Solothurner, wo hüt schrybe, läbe no vom alte Kanton. I ihre Schrifte — i dängg jetz bsungers a Josef Reinhart — traffe mer s alte Volkstum, eso wies gang und gäb gsi isch, epp die „nöiji Zyt“ bis is letschte Dörfli und is letschte Härz yne gratteret isch.

Es isch jo nit gseit, aß s Alte und s Nöije mieße enanger s Läbe suur mache, wie zwe bösi Nachbere. Ganz und gar nit. Aber wie starg aß s Alte uff d Syte gfägt wird, das cha me gseh, wenn me vom Wyßestei, vom Belche oder vo süscht eim vo dene ville Bärge abeluegt. Aber me chas nit numme gseh, nei, me chas o ghöre! Säge mer emol, es syg ne blinge Ma vor hundert Jahr dur öiser Lang dure gfiert worde. Er het glost wie d Lüt brichte. Un säge mer, dr glychlig Ma het hüt vom Herrgett Urlaub übercho. Er darf no eimol durs ganze Solothurnerbiet wandere und lushtere und lose. Was tet er ächt säge? I glaub, er tet gly nemol suttere: „He, he, wei dr mi für e Narre ha?“



Solothurn. Mir luege durs Baseltor. Vorne stoht d Sant-Urse-Chilche, wyter hinge gseh mr d Hauptgass mit dr Jesuitechilche.

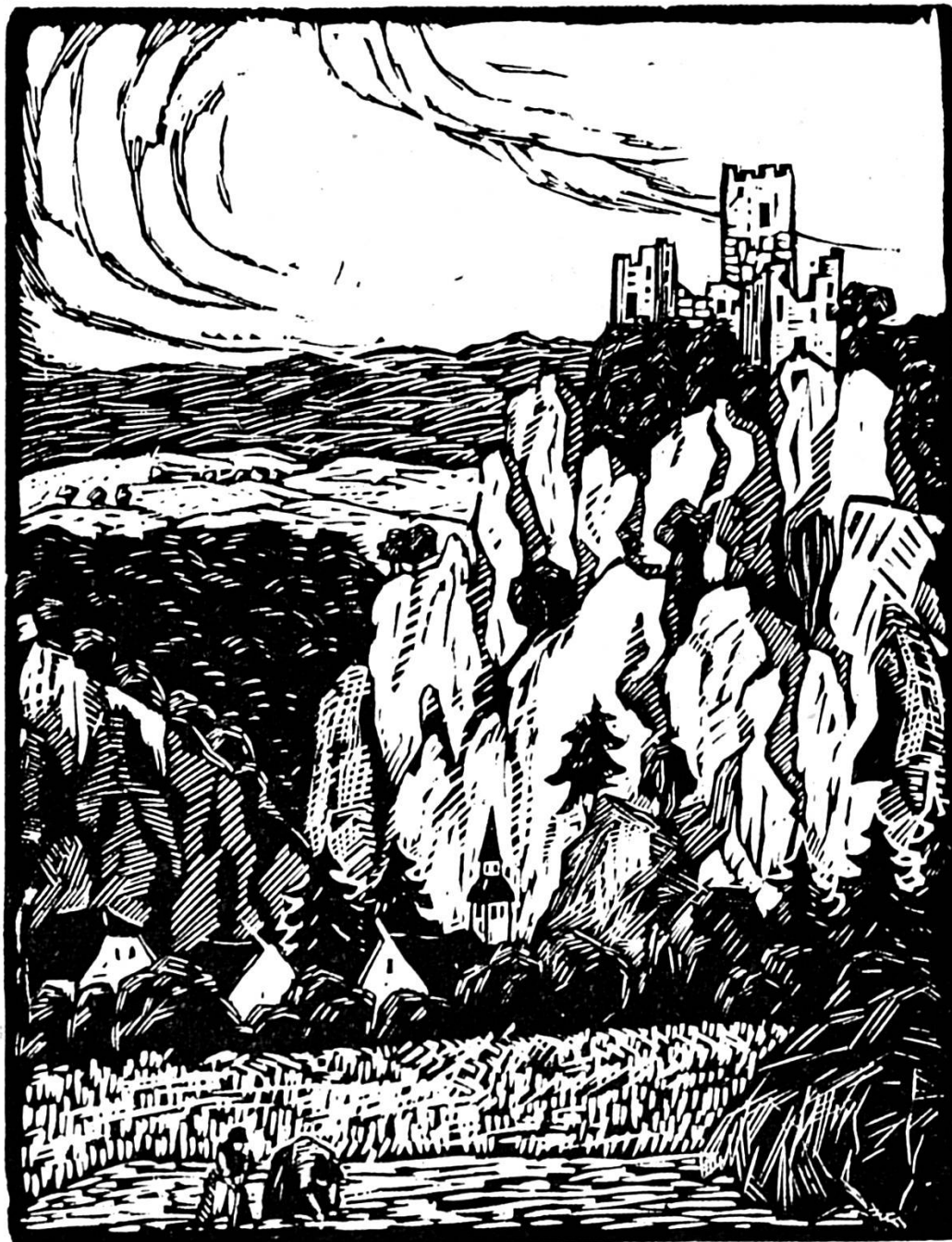
Photo A. Zapp, Langendorf

Das isch aber nit grad schön von ech. Wohi heit dr mi gfiert? Das isch nit dr Kanton Solothurn, nei, nei, eso hets nit tönt, s letscht Mol, vor hundert Johr. Säget, wo bin i, z Züri, z Bärn oder wo?“ Ungersmol aber wurd dä Wanderer uffjugge, wenn er ghörti brichte am Wirtshustisch oder duß i eim vo öise Dörfer. „Doch, jetz glaub is“, wurd er säge, „das isch solodornerisch; aber einewäg, es het si schynts e mänggs gänderet, syder sälbmol, wo s mi uff e Chilchhof use treit hei!“ „Gitts ne Solodorner Sproch?“ frogt ne Gwungrige. „Nei“, säg i, „es git villi Sproche i öisem Kanton.“ Mir wüsse jo, wie das Lang langsam uß alte Herrschafte zsämmegfliggt worden isch. Mir dörfe nit vergässe, aß die alte Marchstei nit numme agäh hei, wo ne Herrschaft uffghört het. Si zeigen is o, wo die alte Sprochgränze duregöh. I ihrem chlyne Längli inn sy d Lüt z säge ygspeert gsi. Sälte sy si mit frönde Lüte zsämmecho. Si hei ihri eigene Brüüch und ihri Sproch bhalte. D Sproch isch aber eppis Läbig. Eppis wo wachst und morn scho nimmi ganz glychlig isch wie geschter. Me het i dene

Lüt uff s Muul gluegt, wo me verchehrt het mit ne, un wenn me bsungers Respäggt gha het vor ne, so het me ihri Tön nochemacht. Me het prabiere z pfyffe wie die noble Vögel! Die Lüt i de angere Chlystaate hei s ganz glychlig gmacht. Me wotts chuume glauwe, aß me hüt no die alte Gaugränze cha useghöre, wenn me d Ohre spitzt. Im Gäu nide macht me eppe dr Witz: „Weisch du, wie wyt aß dr Wing got?“ Und wenn denn ghei Antwort chunnt, so heißts: „Bis uff Flumetal got er, noche geit er!“ Grad dört z Flumetal, a dr Siggere, isch so ne uralti Gränze. Dört stoße hüt no die zue Kantön Solothurn und Bärn zsämme, un wär obe a der Gränze wohnt, dä redt nit glychlig, wie die Lüt ungedra . . . Was säg i? Doch, hüt rede villi glychlig, epp si do oder dört deheim sy. Das isch aber ne Zeiche, aß si ihri alti Muetersproch uffgäh hei. S isch schad drfür. Drmit isch eppis vo däm Schöne, wo scho dr Gottfried Käller griehmt het, verlore gange. „Dr Bär brummet no dr Hühli, won er druß chunnt“, het dr Goethe bhauptet. Dä Spruch gilt hüt nimmi durane. E mängege Bär brummet hüt nimmi, wien ers i syner Hühli glehrt het. Er meint, es syg nit schön gnue, er schnappt i frönde Stube Wörter zsämme und macht si ne Sproch druß, wo me nit cha heistelle, wo gheine mergt, was für ne Heimetschyn, aß dä Kärli nochetreit.

Ei Sproch isch grad so vill wärt wie die angeri. Es isch ne Aberglaube, wenn me meint, dr Nochber schwätz schöner, aß dr Vatter un d Mueter. Mir wei aber nit vergässe, aß e mängege nit us Hochmuet und Dummheit sy Sproch uffgäh het. Nei, er het gmergt, aß me bi de Lüt, wo ähne de alte Sprochgränze wohne, villi vo syne Wörter nit rächt verstanget het. Er het die Lüt nit welle ploge, het nit welle ha, aß si eister wider mieße froge: „Was meinsch, wie seisch?“ Also — uß luter Astang het er grad das, wos s Urchigste isch, won er mit gno het i d Fröndi, wägheit. S isch schad drfür, säg i nonemol. „Heit Sorg zum Schwyzerdütsch!“ rief dr Ernst Schürch vo Bärn alle Schwyzer zue. Mir wüsse, aß es nit numme drum goht, epp me das oder sälb Wörtli bruucht oder nit. Ne, nei, es hange vill wichtegeri Sache dra.

Im Jahr 1836 isch ne Buech übere Kanton Solothurn druggt worde. Dr Durs Peter Strohmeier, ne „Schwarzbueb“, wo Pfarrer und z Olte Lehrer gsi isch, hets gschribe. Ihm hets ganz un gar nit gfalle, aß die alte Solothurner anstatt „Hüsli, Bürger, Schöppli“ gseit hei „Hisli, Birger, Scheppli.“ Er het gemeint, si mieche das numme, will si welle nobel tue, das sig ne „affektierte Accent“, seit er. Dä Ma het halt nit gwüßt, aß me däwäg grede het, friehjer, im e Gebiet, wo vom Elsaß bis wyt über Solothurn use glängt het. Die „Entrundig“ isch spöter wider zrugge gange.



D'Ruine Neu-Falkestei by Balstel. Vill alti Burge brichte i de Junge un de Alte vo vergangene Zyte.

Mir hei se aber hüt no z Lützel un im Leimetal. E Teil drvo isch aber im Thierstei, im Tal un im Läberbärg nit usgstorbe, un das isch die „entrundeti“ Form „Biebli“ für „Büebli“, „Biechli“ für „Büechli“, „Biesserech“ für „Büesserech“. — Vom Bärnbiet noche isch der Bruuch cho, asß me alli „nd“ zu „ng“ umgorgelet het. Me seit im obere Teil vom Kanton Solothurn un im Schwarzbuebelang hüt no „Lang“ anstatt „Land“, „Hang“

anstatt „Hand.“ Dr Strohmeier bhauptet, me redt im ganze Kanton Solothurn dāwäg. Im Lüsseltal, z Gringel, z Bärschbel (Bärschwil), z Dornech, z Lützel un im Leimetal ghört me nie die scharfe „ck“; me redt vom „Hoggestägge“ un nit vo me „Stäcke“, wie die Lüt im Dornechbärg obe, im Gilgebärg un a dr Aare. Im große ganze cha me säge, aß der ober Kantonsteil starg dr Wing gspürt, wo us em Bärnbiet ynewäit. Was wyter nide a dr Aare lyt, Olte und s Nideramt hei mänggs agnoh vo de Aargauer, d Schwarzbuebe (das sy die Lüt, wo i dr Amtei Dornegg-Thierstei wohne), die hei i ihrer Sproch villi Forme, wie mer se bi de Baselbieter, bi de Baselstedter un bi de Elsässer aträffe. Jo, jo, der Solothurner Ma mueß allewyl ne Bitzli uffpasse, aß er zwüsche dene große Nochbere nit verchnütscht wird! Mir sy yghlemmt. Aber uff dr angere Syte chenne mer o säge: Euse Kanton cha me mit me Bundhogge verglyche, wie se dr Zimmerma bruucht, für d Balgge zsämmezhebe, aß dr Dachstuehl nit usenanger gheit. Ne Bundhogge isch s Solothurnerbiet, es hebt die Lüt zsämme wo im Mittellang wohne, un die wo am Rhy nide deheim sy. Dörfe mer öiser Lang mit me Huusgang verglyche? Worum nit. I bi do letschi im e alte Huusgang gstange un do hets prächtegi alti Bilder gha, Gwehr und Truehe. Heimelig ischs gsi drinn. Un wäge dämm han i ungersmol gseit: Me bruucht si gar nit z schiniere, wenn me öiser Längli mit me Gang tuet verglyche, mit eme Ort, wo me de Lüte „guete Tag“ seit und „syt Gottwilche!“

Alli Verglych tie hingge, seit me hielimol. Föif Jurachettene zieh si durs Solothurnerbiet. Was cha me do nit alls aträffe, allerhand für Lütli und Chrütli, Buurehüser, Arbeiterviertel, Fabrigge, großi luftegi Schuelhüüser, schöni Stroße, heimelige Fäldwäg. Was de witt. Alls hei mer binenanger uff me ganz e chlyne Plätzli.

Scho gar mängge het prabiert, das Lang und d Lüt z beschrybe. E mängge het scho gmolt a däm Bild, es wird nie ferig. E so läbig ischs, aß e jede wider eppis Schöns fingt, wo dr anger noni g achtet gha het. Ne paar Helgli wei mer useläse uß der große Mappe. Wie gseit, numme ne paar. Villicht ischs aber doch müglic, drmit d Liebi zu däm Längli ne weni azblose, aß si heiterer und wermer brennt. Un villicht mache die Müschterli eine oder dr anger aräschig, no meh Sache zläse, wo die Solothurner Dichter über ihri Heimet gschribe hei. Un eine oder dr anger seit si: „Frau, am Sunntig, mache mer ne schöni Reis, mir göh go s Solothurnerlängli aluege!“

Albin Fringeli.

* * *